

«Es gilt, Barrieren abzubauen»

Der Internationale Tag der Menschen mit Behinderung wurde 1993 von den Vereinten Nationen ausgerufen. Er soll das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Probleme von Menschen mit Behinderungen wachhalten.

Von Bettina Frick

Am 20. September war in der «NZZ am Sonntag» zu lesen: «Helferinnen und Helfer, die zivilcouragiert eingreifen – bewusst oder unbewusst – verfügen über sogenannte Opfer-Hierarchien: Kinder und Hunden wird am ehesten geholfen, Ausländer folgen auf Platz drei. Behinderte und Obdachlose rangieren am Ende der Liste der Personen, für die andere bereit sind, sich einzusetzen.»

«Solch ein Ergebnis hätte ich persönlich nie erwartet», sagt Bernadette Kubik-Risch, Leiterin der Stabsstelle für Chancengleichheit. Erfreulicher fiel die vergangene Eurobarometer-Sonderumfrage aus: Dabei wurde die Bevölkerung der EU-Länder anhand einer Skala von 1 bis 10 gefragt, wie sie sich dabei fühlen würden, wenn jemand mit den folgenden Eigenschaften in das höchste politische Amt gewählt werden würde. Eine behinderte Person nahm mit 7,4 Punkten den zweiten Platz ein. Das bedeutet, dass sich über zwei Drittel der Bevölkerung in Europa vorstellen kann, dass eine Person mit einer Behinderung das höchste politische Amt im Land ausübt. Zwar wurde Liechtenstein in



Stark verbesserungswürdig: Trotz solider Grundausbildung haben Menschen mit Behinderungen noch immer grosse Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt.

Bild Wodicka

diese Befragung nicht einbezogen. «Es ist aber anzunehmen, dass die liechtensteinische Bevölkerung ähnlich geantwortet hätte», sagt die Stabsstellenleiterin.

Noch etliche Tabuthemen

Wie Bernadette Kubik-Risch sagt, gibt es aber noch immer Tabuthemen, mit welchen Menschen mit Behinderungen belastet werden. «So pendelt beispielsweise der gesellschaftliche Umgang mit der Sexualität von Menschen mit Behinderung, insbesondere bei sogenannten geistigen Behinderungen, zwischen rigider Tabuisierung und entmündigender Mystifizierung.» Letzteres zeige sich in den verbreiteten Bildern und Vorurteilen: «Entweder wird Menschen mit Behinderung eine «erwachsene» Sexualität abgesprochen oder diese wird als «ungezügelt» diffamiert.» Weitere Tabuthemen seien die geistige Behinderung und Partnerschaft, Behinderung und Elternschaft, Gewalt gegen Menschen mit Behinderung sowie die geistige Behinderung und selbstbestimmtes Leben.

«Der Abbau von Tabuthemen muss durch die weitere Schaffung von ge-

setzlichen Grundlagen, dem Setzen von positiven Massnahmen sowie durch die stete Information, Bewusstmachung und Sensibilisierung folgen», ist Bernadette Kubik-Risch überzeugt.

Arbeitsmarkt: Einiges an Potenzial

Menschen mit psychischen und viele mit körperlichen Behinderungen sind wegen ihrer Behinderung meist aus bestehenden Beschäftigungsverhältnissen «herausgefallen». Trotz meist solider Grundausbildung haben sie grosse Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt: Menschen mit einer Sinnesbehinderung haben mit spezifischen Schwierigkeiten im Erwerbsleben zu rechnen. Bei Gehörlosen ist die Kommunikation und die Teamarbeit erschwert. Menschen mit einer Sehbehinderung können ab einer gewissen Stärke der Behinderung bestimmte Tätigkeiten nicht mehr ausüben. Für Menschen mit einer körperlichen oder psychischen Behinderung ist es enorm schwierig, eine geeignete Arbeit zu finden. Mangels Alternativen arbeiten manche vorübergehend oder längere Zeit bei Beschäftigungseinrichtungen des Heilpädagogischen

Zentrums. Fazit: «Im Bereich der Integration von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt haben wir noch einiges an Potenzial.»

Uno legt Schwerpunkt

Dieses Jahr legt die Uno den Schwerpunkt auf den Zusammenhang zwischen dem gesellschaftlichen Einbezug von Menschen mit Behinderungen und dem Entwicklungsstand eines Landes. Dieser integrative Gedanken ist auch in der Uno-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verankert. In Liechtenstein werden derzeit die nötigen Abklärungen im Hinblick auf einen allfälligen Beitritt zu dieser wegweisenden Konvention getroffen. Zudem fördert Liechtenstein innerhalb seiner internationalen humanitären Zusammenarbeit und Entwicklung (IHZE) regelmässig Projekte zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen in weniger entwickelten Ländern. «Die Integration von Menschen mit Behinderungen ist eines der zentralen Anliegen der liechtensteinischen Sozial- und Chancengleichheitspolitik», schreibt das Amt für Auswärtige Angelegenheiten in seiner Mitteilung zum heutigen Gedenktag. Es seien in den vergangenen Jahren verschiedene Initiativen lanciert worden, um Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen abzubauen und auf Barrieren hinzuweisen, mit denen diese Menschen in ihrem Alltag konfrontiert sind. Ein Beispiel hierfür ist der vor zwei Jahren ins Leben gerufene Wegweiser «Barrierefrei durch Liechtenstein», welcher derzeit aktualisiert und erweitert wird. Der Wegweiser gibt Auskunft über die behindertengerechte Zugänglichkeit von Einrichtungen in Liechtenstein und ist sowohl als Broschüre als auch online unter www.barrierefreies.li erhältlich.

Sich in Respekt und Akzeptanz üben

Um die Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen zu öffnen, kann jeder Einzelne einen Beitrag leisten. «Jeder Mensch soll sich in Respekt und Akzeptanz üben», sagt Bernadette Kubik-Risch. Der offene Zugang auf Menschen mit Behinderungen – auf gleicher Augenhöhe – ist dabei wichtig. «Es gilt, Barrieren abzubauen – sowohl auf persönlicher, gesellschaftlicher und baulicher Seite.»



Die Wahrnehmung der Menschen schärfen



Róbi Kubik-Risch ist beim Liechtensteiner Behinderten-Verband in der Sozialarbeit tätig. Dem heutigen Tag schenkt er besondere Beachtung.

Von Bettina Frick

Welche Bedeutung kommt dem Internationalen Tag für Menschen mit Behinderung zu?

Róbi Kubik-Risch: Der Gedenktag stellt ein wertvolles Sensibilisierungsinstrument dar. Die vielfältigen Publikationen zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung helfen die Wahrnehmung aller Menschen zu schärfen für Anliegen von Menschen, die täglich durch vielfältigste Barrieren behindert werden.

Was hat das Behindertengleichstellungsgesetz, welches 2006 in Kraft getreten ist, verändert?

Es gibt positive Veränderungen, zum Beispiel werden die Pläne für neue Bauwerke und Umbauten für öffentlich zugängliche Bauten und Anlagen sowie Wohnbauten mit sechs und mehr Wohnungen auf ihre Barrierefreiheit oder Anpassbarkeit hin überprüft. Internetauftritte von Behörden werden für sprach-, hör- und sehbehinderte Menschen zugänglich gemacht. In der täglichen Beratung sind es weniger die positiven Veränderungen, vielmehr wird über bestehende Barrieren geklagt, die langen Übergangsfristen machen Unmut. Positiv ist das Gesetz für den Selbstwert der Ratsuchenden. Sie beginnen ihre Anliegen zu formulieren und ihre Rechte einzufordern.

Was trägt der Behinderten-Verband zu Verbesserungen bei?

Der Liechtensteiner Behinderten-Verband zählt rund 500 Mitglieder; Mitglieder mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen und Anliegen. Der Verband stellt eine breite Palette an Diensten und Beratungsangeboten zur Verfügung und bietet vielfältige Freizeitangebote. Die Angebote wollen die Situation der Menschen mit Behinderung verbessern, ihnen zu ihrem Recht verhelfen, ihnen Zugang verschaffen zu gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten, sie unterstützen und bestärken bei ihren Anliegen.

«Blickwechsel»

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Liechtensteinischen Invalidenversicherung (IV) wird vom 4. bis 12. Mai 2010 in der Spoerry-Fabrik in Vaduz eine Ausstellung unter dem Motto «Blickwechsel» zu sehen sein. Die Besucher werden über die heutige Situation und Zukunftsperspektiven von Menschen mit Behinderungen informiert. Ausserdem gewährt die Ausstellung einen Einblick in verschiedene Aspekte des Lebens mit einer Behinderung.

Im Internet gelobt, auf dem Dorfplatz angemahnt

Heute ist Internationaler Tag der Behinderten. Ein Tag, an dem sich Medien, Behörden und Organisationen zu Wort melden.

Behindertengleichstellungsgesetze werden zitiert sowie die Uno-Konvention zu den Rechten von Menschen mit Behinderung – das Zauberwort Inklusion, also die selbstverständliche Teilhabe aller Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen, wird zum Hoffnungsträger. Der Arbeitswille der IV-BezügerInnen wird anerkannt, wer aber stellt sie ein? Barrierefreiheit wird im Internet gelobt und auf dem Dorfplatz angemahnt, Niederflurbusse werden begrüsst und jahrzehntelange Übergangsfristen bedauert. Das

Redaktionsteam «mittendrin» will sich ebenfalls einreihen in die Liste der Mahner und Fürsprecher, um dem Tag der Behinderten Gewicht zu verleihen. Nachfolgend soll aufgezeigt werden, an was alles gedacht werden muss, um eine Wohnung an die Bedürfnisse einer Frau mit einer Behinderung anzupassen. Dazu kann Monika Gstöhl kompetent Auskunft geben.

Das Haus barrierefrei gestalten

Monika Gstöhl hat Multiple Sklerose. Bei der Planung ihres Hauses hat sie darauf geachtet, dass es möglichst barrierefrei wird und ihr damit eine grösstmögliche Selbstständigkeit bietet. Das Haus ist schwellenlos, auch die elektrisch bedienbaren Aussentüren. Schiebetüren erleichtern die Raumtrennung. Die Räume sind

grosszügig bemessen, auch in Bad, Toilette und Schlafzimmer kann mit dem Rollstuhl gut manövriert werden. Auch die Böden sind wichtig – keine Teppiche, dafür Materialien mit geringem Rollwiderstand. Durch Bewegungsmelder ist immer dort genügend Licht, wo sich Monika Gstöhl aufhält.

Selbstverständlich ist die Küchenkombination unterfahrbar, die elektrischen Geräte gut erreichbar. Der optimale Übergang von den Rüst- und Abstellflächen zum Esstisch erleichtert die Arbeitsabläufe, grosszügige Griffstangen machen Schubladen leicht bedienbar. Monika Gstöhl hat darauf geachtet, dass sie von ihren Lieblingsplätzen aus Telefon, Haustüre Licht und Storen steuern kann. Die Stockwerke überwindet sie mit einem Treppenlift. Daneben sind es auch die

unscheinbaren Anpassungen, die das Leben vereinfachen, wie zum Beispiel Vorhänge, die mit einem Seilzug gezogen werden statt mit Schwingstäben. Monika Gstöhl hat vorausschauend geplant, es bedeutet ihr viel, ihre Selbstständigkeit zu erhalten.

(Redaktionsteam «mittendrin»*, Róbi Kubik-Risch)

* Seit August 2008 erscheinen Beiträge der Zeitungsseite «mittendrin». Mit Artikeln zu Themen wie die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen, erfolgreiche Integration, Freizeitgestaltung sowie von Menschen ohne Behinderungen nicht wahrgenommene Hürden wird dabei Lesern der Lebensalltag von Menschen mit Behinderungen nähergebracht.



HEILPÄDAGOGISCHES
ZENTRUM
DES FÜRSTENTUMS
LIECHTENSTEIN

www.hpz.li